

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Fernsprecher 3

Woehenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan
der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.



Erscheint täglich
mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M. frei Haus.
Preis der einpältigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 50 Pf., von auswärts 60 Pf.,
Reklameteil 1,50 M.

Eröffnung des ersten republikanischen Reichstages.

Der Blick auf das Wichtigste.

Bei den schweren innerpolitischen Sorgen, die sich an das Zustandekommen des neuen Kabinetts knüpfen, darf der Blick auf das wichtigste nicht vergessen werden, dürfen wir nicht vergessen, daß die Lösung der Krise unter allen Umständen durch die Konferenz von Spaag gebietert erheischt wird. Zur Stunde ist das Kabinett Fehrenbach noch nicht vollständig zusammen, aber es besteht kein Zweifel mehr darüber, wer nunmehr nach Dr. Köster die Leitung des Auswärtigen Amtes übernimmt. Und zwar hat man sich allerseits auf den früheren Ministerialdirektor Simons geeinigt, dem neben Herrn Fehrenbach die Aufgabe zufallen wird, die deutschen Interessen in Spaag zu vertreten. Simons stellt nicht den Typ des Salondiplomaten vor, wie ihn sich wohl manche gewünscht haben, er ist ein erfahrener Beamter und ein glänzender Jurist. Als Leiter der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes kennt er die internationalen Beziehungen sehr genau. Eine Anzahl ausgezeichneter Noten entstammen seiner Feder, und er hat gezeigt, daß er auch die neu auftauchenden Probleme, es sei nur der Völkerbundgedanke erwähnt, sich zu eigen gemacht hat und ihm keineswegs etwa fremd und verständnislos gegenübersteht. Gleichzeitig ist Simons aber auch nicht ohne Kenntnis der wirtschaftspolitischen Zusammenhänge. Ist es doch bezeichnend, daß er nach seinem Ausscheiden aus dem Amt geschäftsführendes Präsidialmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie geworden ist. Im ganzen ist er ein ehrlicher, klarer Kopf, der sich sicher nicht auf Spiegelfechtereien einlassen wird, sondern der von der Notwendigkeit einer ehrlichen klaren deutschen Außenpolitik überzeugt ist, und der dabei auch weiß, daß bei dem Hauptproblem der Außenpolitik jeden Staates, der Gründung Europas, die wirtschaftlichen Fragen auch die Hauptrollen spielen werden. In diesem Zusammenhange ist es auch interessant, daß Frankreich nunmehr um das Agreement seines neuen Botschafters nachgesucht hat. Und dieser neue Botschafter ist nicht etwa ein Mann der großen Politik oder ein besonders fähiger Berufsdiplomat, sondern ein führender Mitglied der französischen Wirtschaft. Herr Charles Lautent, so heißtt der neue Mann, ist u. a. Vorsitzender des Verbandes der Bergwerks-, metallurgischen u. mechanischen Industrien. Er kommt also jetzt aus demselben Wirkungskreis, aus dem auch Simons kommt. Wir wollen das als gutes Vorzeichen nehmen, als ein Zeichen dafür, daß Frankreich bereit ist, fürderhin nicht mehr Prestigepolitik zu treiben, sondern daß in Zukunft die wirtschaftlichen Notwendigkeiten beider Länder bei der Erörterung der schwierenden Fragen den Ausschlag geben werden. Die führenden Ententemitglieder haben sich über die Konferenz in Boulogne fürmer entweder ausgeschwiegen oder sich mehr oder minder geheimnisvoll ausgedrückt. Es wäre falsch, jetzt schon über Spaag hoffnungsg-

voll zu orakeln, aber die Zeichen der aufkeimenden wirtschaftlichen Solidarität mehren sich.

Die Kabinettbildung.

Berlin, 24. Juni. Reichskanzler Fehrenbach hat die Verhandlungen über die Lösung der Krise und die Zusammensetzung seines Kabinetts fortgesetzt. Obwohl es ihm vorläufig nicht gelungen ist, sämtliche Schwierigkeiten zu überbrücken, wird in politischen Kreisen angenommen, daß die Kabinettliste schon am morgigen Tage fertiggestellt sein wird.

Eine neue Schwierigkeit taucht bei der Belebung des Wiederaufbauministeriums auf. Vermöglich wurde in Aussicht genommen, daß das Wiederaufbauministerium vorläufig nicht zu besetzen. Wie wir erfahren, scheint die Deutsche Volkspartei Wert darauf zu legen, daß auch dieses Ministerium mit einer Persönlichkeit aus ihrer Mitte besetzt wird. Wie aus Kreisen der Partei erklärt wurde, möchte die Partei diesen Posten einer parlamentarischen Persönlichkeit übertragen, hat aber ihren Namen noch nicht festgestellt. Bis jetzt steht nur fest, daß von der Deutschen Volkspartei dem Kabinett Dr. Heinze als Vertreter des Reichskanzlers und Reichsjustizminister, Herr v. Raum er als Reichschatzminister und Oberbürgermeister Dr. Scholz als Reichswirtschaftsminister angehören werden. Bezüglich der Haltung der Sozialdemokraten verlautet noch immer nichts Bestimmtes. Es wird aber jetzt bereits auch in Kreisen der sozialdemokratischen Partei erklärt, daß in dem Fall, daß die Regierungserklärung die Mehrheitssozialisten zufriedenstellt, die Fraktion nicht abgeneigt wäre, daß Vertrauen und Vertrauen für die Regierung zu biligen. Die Fraktion müsse aber erst die Absichten der neuen Regierung und vor allem den genauen Wortlaut der Regierungserklärung kennen, bevor sie zu der Frage Stellung nehmen könne.

Noch kein positives Ergebnis.

Berlin, 25. Juni. (Sig. Drahtber.) Während „Börsische Zeitung“ und „Berl. Tagebl.“ die Kabinettbildung im wesentlichen als abgeschlossen ansehen, sagt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die Bemühungen der Parteien, die Bildung des Kabinetts beschleunigt zu bringen, hätten bisher noch keinen positiven Ergebnis geführt. Die anscheinend genannten Namen der in Betracht kommenden Persönlichkeiten trüben noch nicht zu. Es heißtt, daß der der Deutschen Volkspartei angehörende Oberbürgermeister Scholz (Charlottenburg) noch nicht als endgültiger Kandidat für das Reichswirtschaftsministerium bezeichnet werden könnte. Ebenso wird bezweifelt, daß Landrat a. D. v. Raum von der Deutschen Volkspartei, der als Reichswirtschaftsminister genannt wurde, diesen Posten erhält. Festzuhalten scheint bisher nur, daß die demokratischen Minister Koch und Geßler in ihren Aemtern verbleiben und daß der Führer der Deutschen Volkspartei Dr. Heinze Reichsjustizminister und

Vizekanzler werden würde. Alles übrige sei noch im Flusse und bisher in keiner Weise entschieden.

Reichstagseröffnung.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die erste Sitzung des ersten Reichstags im republikanischen Deutschland ist in wesentlich weniger feierlicher Form vor sich gegangen, als das zunächst geplant und erhofft wurde. Man hat zwar altgeübter Sitte nach die Tagung mit einem Gottesdienst im Berliner Dom eröffnet, aber die Erwartung, daß sich nachher im Hause am Königsplatz auch schon die neue Regierung vorstellen und ihr mit Spannung erwartetes Programm unterbreiten würde, hat sich nicht erfüllt. Den angestrengten Bemühungen und der Festigkeit des neuen Reichskanzlers Fehrenbach war es allerdings gelungen, das Schiff seines Kabinetts, das zwei Tage zuvor sowohl von rechts wie von links torpediert worden war, schwimmend zu erhalten, aber die Arbeit des Sichtens der Lecks war noch nicht beendet. Herr Fehrenbach hatte den Vorstoß der Deutschen Volkspartei in der Richtung auf sogenannte „Fachminister“ allerdings in eine vollständige Niederlage verwandelt. Er hatte in bestimmter Form erklärt, daß er ganz natürlich daran denke, die beiden Zentrumsmänner Dr. Wirth (Finanzen) und Giesberts (Post) in die Wüste zu schicken, und die Deutsche Volkspartei hatte sich damit stillschweigend abgewunden, ohne, was eigentlich alle Welt erwartete, aus der Absehung ihres dringlichen Wunsches einen Anlaß zum demonstrativen Austritt aus der neuen Koalition zu erblicken. Aber es blieben noch das Schatzministerium und das Wirtschaftsministerium offen, für die an Stelle der ausscheidenden Sozialdemokraten die Deutsche Volkspartei nunmehr hervorragend geeignete, fachmännisch vorgebildete Persönlichkeiten von Rang zu benennen hatte. Das kostete aber soviel Mühe, daß die neue Regierung wie gesagt in der Eröffnungssitzung des Reichstages noch nicht vorgestellt werden konnte. Der Tag wurde demnach mit dem Notbehelf der Konstituierung des Hauses durch Namensaufruf aller Mitglieder ausgetüftelt. Da die Fraktionen wegen der Krise schon seit Tagen versammelt waren, kannte man sich schon, und bei Eröffnung der Sitzung gewann man außerdem einen Überblick über den Raum der andern Parteien links und rechts von den eigenen Sitzen. Man stellte fest, daß Herrn von Kardorff der Wechsel nach links zu der Deutschen Volkspartei anscheinend sehr gut bekommen ist, und daß im übrigen daß Gesicht des neuen Hauses sich von dem des alten äußerlich wenig unterscheidet. Nur die Zahl der Bänke hat sich vermehrt wie die Zahl der Mitglieder. Angesichts des nüchternen sachlichen Gangs der Verhandlung mußte man sich beinahe gewaltsam vor Augen halten, daß dieses Parlament zu großen Dingen berufen ist, wenn das Schicksal ihm ein langes Leben beschert. Die Unsicherheit der innenpolitischen Lage und die „Drohung von Spaag“ waren

Sohrer wie zwei riesige Fragezeichen von der noch immer leeren Wandfläche oberhalb des Präsidentenstuhles abzulesen und gaben dem ersten Tage des neuen Reichstages ein so ganz anderes Gepräge als wir alle gewünscht hätten.

1. Sitzung. 24. Juni.

Das Haus ist sehr gut besetzt. Die Tribünen sind überfüllt. In der Diplomatenloge sind zahlreiche Vertreter fremder Staaten anwesend.

Am Regierungstisch: Vizekanzler Koch.

Um 3½ Uhr eröffnet der Alterspräsident Abg. Niede-Braunschweig (Soz.) die Sitzung und erklärt den

ersten deutschen republikanischen Reichstag

für eröffnet.

Als vorläufige Geschäftsführung wird die der Nationalversammlung angenommen.

Zu Schriftführern werden die Abg. Frau Böhme-Schuch (Soz.), Frau Agnes (M. S.), Dr. Pfeiffer (Dt.) und Maassen (Dönhoff) bestimmt. Es wird dann der Namensdienst der Abgeordneten vorgenommen. Es fehlen u. a. noch die Abg. Dr. Helm und Dr. Hugenberg. Beim Aufruf des unabhängigen Abg. Mittwoch, der gestern vom Reichsgericht wegen Landeskriegs zu zweie Jahren Freiheit verurteilt worden ist, rief Ledebour (U. S.): Der ist unter Rechtsbruch verurteilt worden und kann deshalb nicht hier sein! (Unruhe). Beim Aufruf des Abg. Stinnes (Dt. Rep.) rief Abg. Alois Hoffmann (U. S.): Wenn das Geld im Kasten liegt! Unruhe, heiterkeit bei dem Unabhängigigen. Der Namensdienst ergibt die Anwesenheit von 432 Abgeordneten. Es fehlen also nur 34 Abgeordnete. Der Alterspräsident stellt fest, daß der Reichstag also beschlußfähig ist.

Das Haus veragt sich. Nachste Sitzung Freitag 3 Uhr: Wahl des Präsidenten, der Vizepräsidenten und des Schriftführers. — Schluß 4 Uhr.

Deutschlands Entwaffnung.

Berlin, 24. Juni. Bei der deutschen Regierung sind in der Entwaffnungsfrage zwei Noten eingegangen, eine vom Präsidenten der Friedenskonferenz, die andere vom Obersten Rat. Die Note des Obersten Rates ist eine Ergänzung der Note des Präsidenten der Friedenskonferenz.

Wie weiter gemeldet wird, zählt die erste von drei dem Vorsitzenden der deutschen Friedensdelegation zugegangenen Noten in der Entwaffnungsfrage die verschiedenen Verstöße gegen die militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages auf, die Deutschland von den Alliierten zur Last gelegt werden. Es wird dann im einzelnen darauf hingewiesen, die Alliierten seien darin einig, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages über die Entwaffnung Deutschlands, sowohl was die Heeresstärke als auch was das Kriegsgerät betrifft, restlos durchgeführt werden müssen. Deshalb muß es bei der Exekution der deutschen Heeresstärke auf

100 000 Mann verbleiben.

Die Sicherheitspolizei sei innerhalb dreier Monate aufzulösen, dafür könne die schon vor dem Kriege bestehende Ordnungspolizei auf 150 000 Mann, somit um 70 000 Mann gegen ihren Stand vom Jahre 1913 erhöht werden. Ferner fordern die Alliierten, daß die deutsche Gesetzgebung ausdrücklich in Einklang mit den militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages gebracht werde, womit, wie aus der zweiten Note hervorgeht, insbesondere die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht durch Gesetz gemeint ist. Ferner werden in der Note gesetzliche Maßnahmen gegen die Ausfuhr von Kriegsmaterial verlangt. Endlich wird auf wirtschaftlichen Maßnahmen zur Auflösung der Einwohnerwehr angedeutet.

Die zweite Note gibt insbesondere Einzelheiten über den Erfolg der Sicherheitspolizei durch die

150 000 Mann Ordnungspolizei.

Die dritte Note fordert mit Rücksicht auf die unvollkommene Ausführung der Auslieferung des militärischen Luftfahrtmaterials, daß die Auffertigung von Luftfahrtmaterial in Deutschland, die an sich am 10. Juli wieder hätte beginnen können, erst drei Monate nach vollständiger Durchführung der Auslieferungspflicht wieder aufgenommen werden darf.

* Die alliierten Botschafter in Berlin.

Paris, 24. Juni. "Le Figaro" teilt mit: Das Grund des Beschlusses der Konferenz von Boulogne, daß die Großmächte ab 1. Juli in Berlin sich durch Botschafter vertreten lassen wollen, wurde von der französischen Regierung als Botschafter in Berlin der Ehrenpräsident des Rechnungshofes Charles Laurent in Aussicht genommen.

Die französische Regierung forderte bei der deutschen Regierung das Agrément für Charles Laurent, den für Berlin bestimmten französischen Botschafter, ein. Das Agrément wurde bereits erteilt. Laurent ist Inhaber des Großkreuzes der Ehrenlegion, erster Ehrenpräsident des Rechnungshofes, Vorsitzender des Verbandes der Bergwerks-, metallurgischen und mechanischen Industrien, Mitinhaber des Verwaltungsrates der Suezgesellschaft, der Gesellschaft der Orléans-Gesellschaften und Vorsitzender der Gesellschaft Thompson u. Houston. Er war wiederholt mit finanziellen Missionen der französischen Regierung im Auslande betraut.

Gangl wird nach dem "Petit Journal" Vordör Aberron zum Botschafter in Berlin ernannt, der der Berater Englands bei der Banque Ottomane war. Sein bürgerlicher Name war Edgar Vincent. Er wurde kürzlich zum Peer ernannt.

Zum italienischen Botschafter sei der jahre Geschäftsträger de Martino bestimmt worden.

Der belgische Gesandte in Tokio, Graf de la Haute de Léveghen, ist zum Gesandten in Berlin ernannt worden.

Prematische Landesversammlung.

146. Sitzung. 24. Juni.

Am Regierungstisch: Fischer.

Der Antrag des Geschäftsbüroausschusses um sofortige Entlassung des Abg. Kilian, der gegenwärtig eine dreijährige Gefängnisstrafe wegen Deliktes ausschließlich politischer Art (Drohung mit Gewalt, Behörden zu einer ungesehlichen Handlung zu veranlassen, Bildung bewaffneter Banden, Freiheitsberaubung und ähnliches) verbüßt, wurde gegen die beiden Parteien der Rechten unter heftigem Beifall abgelehnt.

Der Gesetzentwurf zur Ergänzung des Gesetzes

über die

vorläufige Regelung des Staatshaushaltes für das Rechnungsjahr 1920, der in einem einzigen Haushalt beschlossen, daß das Gesetz über die vorläufige Regelung des Staatshaushaltes auf die Monate April bis September 1920 ausgedehnt wird, wurde in allen drei Beratungen ohne Aussprache angenommen.

Es folgt der Antrag des Verfassungsausschusses auf Abänderung der Reichsverfassung über die preußischen Stimmen im Reichstag.

Der Antrag begreift die Verlängerung der in der Verfassung gegebenen Zusammensetzung für die Erneuerung der Reichsratsmitglieder, damit die Neuverteilung der Verhältnisse der Provinzialverwaltungen berücksichtigt werden kann. Die Vorlage wird nach kurzer Aussprache angenommen.

Dann veragt sich das Haus auf Montag, 5. Juli, vormittags 11 Uhr: Übergang der Standesherrlichen Vergesetze an den Staat. Kleine Vorlagen.

Schluß 4 Uhr.

Die Aufhebung der Fleißbewilligung.

Breslau, 24. Juni. Zu einer Sitzung des Schlesischen Landtages waren auch Mitglieder des Provinzialvereins der Fleischer und Viehhändler Schlesiens und der Breslauer Fleischherstellung eingeladen worden. Es handelte sich um eine Stellungnahme zur Aufhebung der Zwangswirtschaft und die Frage, wie sich die Fleischer und Viehhändler zu dem Vorgehen des Landtages stellen werden. Das Ergebnis der Verhandlungen war die Annahme einer Entschließung, die unter anderem folgendes besagt:

"Die Abgesandten der Landwirtschaft und des Fleischergewerbes geben der Regierung wegen der Schwierigkeiten, welche die Fleischpreiserhöhung hervorgerufen hat, die Erklärung ab, daß die amtlichen Stellen die Schuld daran tragen, daß die Preise für Fleisch erheblich verteuert werden. Die Landwirtschaft sieht in der Beibehaltung der Zwangswirtschaft und der damit bedingten Produktionssverringerung das Grundsübel des Fleischmangels und deshalb sind Landwirtschaft und Fleischerberuf der festen Überzeugung, daß nur eine baldige völlig freie Wirtschaftung das Übel heilen kann. Die Landwirtschaft ist nicht in der Lage, das Vieh billiger als zu den von der Regierung festgesetzten Preisen hergeben zu können. Die durch die Innung vertretenen Fleischer erklären einstimmig, daß sie ein Pfund netto Fleisch je etwa 1 Mark billiger abgeben können, wenn die verteuerten vielen Zwischenstellen endlich ausgeschaltet werden. Fleischergewerbe und Landwirtschaft wollen in dieser schweren Zeit in keiner Weise die Lebensmittel der notleidenden Bevölkerung unnötig verteuern. Sie halten es beide für ihre Pflicht, alles zu tun, um dem Notstand und den aus demselben entstehenden Folgen nach besten Kräften entgegenzuwirken. Die im letzten Jahre zur Verbilligung der Lebensmittel hergehenden ungeheuren Verträge, die an das Land gezahlt wurden, würden nur zum Bruchteil erforderlich sein, um auch die im Land selbst gewonnenen Produkte zu verbilligen."

Theater, Kunst und Wissenschaft.

"Schwarzwalddädel."

Operette von Leon Jessel.

Leon Jessel's beliebteste Operette bereitet nun auch den Besuchern des Kurtheaters einige vergnügte Stunden. Man sieht dieses von mancher origineller Wendung beliebte Bühnenwerk immer wieder gern, weil es auch in der Musik von der üblichen Schablone abweicht und keine Konzessionen an getanzte Zoten macht. Der Komponist steht nicht nur am Walzer und am Tanzduett, sondern überrascht in der Partitur, die man zu den besten der letzten Zeit schreibt, auch durch neue harmonische Wendungen und individuelle Variationen. Die gestraute Aufführung auf der Sommerbühne in Salzburg war mit gewohnter Songfertigkeit vorbereitet worden und summungsvolle Bühnenbilder boten den denkwürdigsten Rahmen. Die Titelpartie des Bärbels singt Gräfin Herzfel mit schönen stimmlichen Mitteln, auch ihre temperamentvoll-naturliche Art der Darstellung zeichnete sich durch Drolerie, Humor und Schwiegertum aus. Der Domkapellmeister sang in Oscar Maesler, der jeder willigen Sentimentalität feinfühlig aus dem Wege ging, einen sehr gelegneten Vertreter. Eine stimmläufige, rosiges Berliner Dame von Welt war Wilma Fessel, die auch schauspielerisch die Rolle der kleinen Madeline mit Leidenschaft und Humor verkörperte. In Friedrich Witschak, dessen Gesang auf voller Denoröhre stand, hatten die Damen einen ausgezeichneten Partner, desgleichen in dem Darsteller der Rolle des Richard, dessen Name nicht auf dem Programm verzeichnet stand. Von den übrigen Mitwirkenden noch Otto Onnen genannt werden, der den Ochsenwärter mit behaglicher Komik gab, ferner Till Schulze, die sich mit der Rolle der alten Braut sehr geschickt abwand. Die Stimmung des Publikums während der Aufführung war so gut und der Beifall so stark, daß ein Erfolg für weitere Aufführungen gesichert erscheint. B. M.

Letzte Telegramme.

Sozialdemokratische Interpellationen.

Berlin, 25. Juni. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm, wie die "Wossische Zeitung" mitteilt, Stellung zur Wohnungfrage und beschloß, eine Interpellation einzubringen. Weiter beschäftigte sie sich mit der Arbeitslosenfrage und stimmte der Einbringung folgender Interpellation zu: Was gedient die Regierung gegen die zunehmende Arbeitslosigkeit zu tun? Wie gerichtet sie insbesondere in der jetzigen Krise die Stilllegung von Betrieben zu verhindern und Arbeitsgelegenheit zu verschaffen? Ferner wurden zwei Fraktionsmitglieder beauftragt, die Steuerfrage, besonders aber die Einkommensteuer, eingehend zu prüfen und Vorschläge ausarbeiten, nach denen beim Steuererlass gehoben werden können. Weiter wurde beschlossen, in eine Prüfung der Personalfrage anlässlich der Kabinettbildung nicht einzutreten.

Friedrich Bayer †.

Köln, 25. Juni. Im 68. Lebensjahr verstarb in Leverkusen bei Köln der Geheimer Kommerzienrat Friedrich Bayer, der Gründer der weltbekannten Farbenfabrik Friedrich Bayer & Co., welcher auch vorbildlich sozial wirkte.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzburg. Sonntag den 27. Juni (4. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 8½ Uhr Beichte und Teier des hl. Abendmahls, vormittags 9 Uhr Probepredigtgottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzburg: Herr Kadettenhauspfarrer Merenati aus Naumburg a. d. Saale, vorm. 10½ Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzburg: derselbe. Vormittags 8½ Uhr Gmelindegottesdienst, vorm. 10 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzburg: Herr Vikar Diedrich. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst derselbst: Herr Pastor Göbel. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradshögl: Herr Pastor Göbel. — Mittwoch den 30. Juni, vorm. 9 Uhr Beichte und Teier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzburg: Herr Pastor Teller.

Wettervorhersage für den 26. Juni: Veränderlich, windig, etwas kühl, auch Regen.

Zuckoor Crème

die gute, nicht fetthaltige Zuckoor-Crème, weitaus das Beste zur Versehönerung und Verfeinerung des Gesichts und der Hände, ist jetzt wieder überall in alter, vorzüglicher Friedensqualität zu haben. Neu! Zuckoor-Crème fetthaltig (für trockene, spröde u. aufgesprungene Haut) und Zuckoor-Elite-Crème, die Königin aller Hautcremes (für ganz verwöhnte Geschmack).

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftskleidung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 146.

Freitag, den 25. Juni 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. Juni 1920.

Das Kreiskartell Waldenburg des Deutschen Beamtenbundes

hielt im Fremdenhof „Schwarzes Ross“ eine Vertreterversammlung ab. Der Vorsitzende, Dr. Späte, wies darauf hin, daß die letzten Wochen dem Ausbau der Organisation gewidmet waren. Die Gliederung der Beamtenvereine in Fachgruppen ist durchgeführt. Neu beigetreten ist dem Bezirkskartell der Polizeibeamten-Gesamtverein. Durch das Bezirkskartell wurden die Eingaben der Ortskarteile wegen Einreichung der Orte des Kreises in dieselbe Steuerungsklasse wie Breslau weitergegeben.

Als 1. Schriftführer wurde Einfahrer Hundt gewählt. Die Vorstandsmitglieder, Telegraphenverfänger Kloß und Lehrer Hartwig, berichteten über die Bestrebungen der Volkswirtschaftlichen Handelsgesellschaft, G.m.b.H. in Waldenburg, und empfahlen den Ortskarteilen im Interesse der wirtschaftlichen Selbsthilfe dazu Stellung zu nehmen.

Weiter wurde Stellung genommen zu der immer weiter steigenden Teuerung, durch die die Gehaltserhöhung längst überholt ist. Es wurde der Vorschlag gemacht, an die Regierung wegen Abbau der Preise heranzugehen. Die gewaltige Erhöhung der Fleischpreise wurde scharf verurteilt und auch die ungenügende Versorgung des Kreises mit Lebensmitteln scharf kritisiert. Der Kreis Waldenburg steht gegenüber Breslau in der Belieferung zurück. Die große Zahl der unterernährten und lungengefährdeten Kinder im Kreise muß darunter besonders leiden. Es wurde folgende

Entschließung

an die Regierung einstimmig angenommen:

Das Waldenburger Kreiskartell aller Reichs-, Staats-, Kommunalbeamten und Lehrer erhebt scharfen Protest gegen die

vor kurzem erfolgte Erhöhung der Brot- und Fleischpreise. Es erwartet einen Abbau derselben, sowie der übrigen Lebensmittelpreise und eine reichliche Belieferung des Industriekreises Waldenburg mit Nahrungsmitteln. Sollte eine Senkung der Preise nicht bald erfolgen, so sieht es sich genötigt, in eine verschärzte Gehaltsbewegung einzutreten.

Eine zweite Entschließung an den Deutschen Beamtenbund fand ebenfalls einstimmige Annahme:

Die Vertreterversammlung des Kreiskartells Waldenburg fordert die sofortige Erhöhung der Leuerungsstufe auf 150 Prozent. Sie ersucht den Deutschen Beamtenbund, die Reichsregierung nicht im Zweifel zu lassen, daß im Weigerungsfalle die Beamtenschaft von dem ihr auftretenden Mittel der Arbeitsniedrigung Gebrauch machen wird. Wir ersuchen um Durchführung unserer Forderung bis zu einem bestimmten Termin, der nicht über den 15. Juli hinausgehen darf.

Zum Schlüsse der recht anregend verlaufenen Sitzung wurde beschlossen, seitens des Kreiskartells noch einmal für die Orte einzutreten, die bisher trotz aller Bemühungen nicht in die Steuerungsklasse B gekommen sind.

* Ein dringendes Telegramm. Die Arbeitgeberverbände hat an das Reichsfinanzministerium folgendes dringende Telegramm gerichtet: Infolge des Lohnabzuges vom Lohn gibt sich in den Städten Niederschlesiens, insbesondere in Görlitz und Waldenburg eine schwere Unruhe in unsere Landarbeiterchaft bringen wird, zumal die Arbeitgeber es unter den heutigen Verhältnissen unbedingt ablehnen müssen, die Steuerzahlungen in ihrer jetzigen Höhe — wie das früher regelmäßig geschehen ist — auf sich zu übernehmen. Wenn man erwägt, daß die Landarbeiter, deren Entlohnung zum größeren Teil in Deputat und nur zum kleineren Teil in barem Gelde besteht, bei Anwendung dieser neuen Vorschrift einen so geringen Barlohn bekommen, daß sie in ihrer Lebenshaltung außerordentlich beschränkt werden und nicht mehr die notwendigen Anschaffungen machen können, so erscheint die Befürchtung gerechtfertigt, daß die Arbeiter sich diesen

Steuerabzug auf weniger als 10 % mindestens bei niedrigerem Einkommen mit größter Beschleunigung festzusehen.

* Stellungnahme der Landwirtschaftskammer gegen die Einziehung der Einkommensteuer durch die Arbeitgeber. Die Landwirtschaftskammer hat an die zuständigen Stellen folgenden Antrag gerichtet: „Durch Verordnung vom 21. Mai sollen mit Wirkung vom 25. Juni 1920 die Bestimmungen der §§ 45 bis 52 des Einkommensteuergesetzes vom 29. März 1920 in Kraft treten. Danach werden sämtliche Arbeitgeber von diesem Tage ab verpflichtet sein, 10 Prozent des Arbeitslohnes vom Arbeitnehmer und Angestellten als vorläufige Einkommensteuer einzubehalten und für diesen Betrag Steuermarken in die Steuerkarte des Arbeitnehmers zu kleben. Die Schlesische Landwirtschaftskammer erblickt in diesen Bestimmungen eine außerordentlich verhängnisvolle Maßnahme, die geeignet ist, die Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufs schärfste zu erschüttern und zu schädigen. Der politisch ungeschulte Arbeitnehmer, insbesondere der Landarbeiter, erblickt seinen Feind und den Uebeltäter zunächst in dem, der von ihm die Steuern einzieht. Es ist mit aller Bestimmtheit vorauszusehen, daß die Einziehung eines 10prozentigen Lohnabzuges

Weisse Indianer.

Die Region des Amazonenstromes, bes. Königs der Ströme, dem Orellana den Namen gab, weil er den Strom von den Indianern am Para „Almassona“ Bootzerstörer nennen hört und aus diesem Anfang auf das Vorhandensein von Amazonen schließen zu dürfen glaubte, dieses weite Gebiet Südamerikas ist auch heute noch in manchen Gegenden für die Forschung eine Terra incognita. Das gilt vor allem für einzelne Teile des brasilianischen Staates Para, die sich zu beiden Seiten des Unterlaufes des Amazonenstromes ausbreitet. Der Durchforschung dieser so gut wie unbekannten Gegenden galt die Expedition, die der amerikanische Amazonenstromforscher Dr. Alexander Hamilton Rice in Begleitung seiner Gattin und einer Anzahl auf diesem Spezialgebiete erprobter amerikanischer Gelehrten im Juli vorigen Jahres angetreten hatte. Dr. Rice, der jetzt nach New York zurückgekehrt ist, gab den Berichterstattern der dortigen Blätter interessanten Bericht über seine an Abenteuern aller Art reiche Reise, die dem Forsther um ein Haar das Leben gefosset hätte.

Das sensationelle Hauptergebnis der Rice'schen Expedition bildet die Entdeckung eines Stammes weißer Indianer, die noch dem Kannibalismus huldigen und sich als äußerst gefährliche Feinde den amerikanischen Forstern unliebsam bemerkbar gemacht haben. Die Entdeckung der weißhäutigen Indianer geschah ganz unerwartet: sie kamen den Amerikanern in dem Augenblick zu Gesicht, als diese vor den Augen der Wilden aufstiegen. Dr. Rice hatte seine Frau und die anderen Mitglieder der Expedition in Esmeralda, seiner Operationsbasis, zurückgelassen und war mit dem Geologen der Expedition, einem Mitglied des amerikanischen Küstenvermessungs- und geodatischen Amtes, sowie mehreren Einheimischen in der Richtung des Flusses aufgebrochen, um

eine sieben Tagesmarsche von seiner Basis entfernte kleine Insel kartographisch aufzunehmen. Er war mit seinen Begleitern auch ohne Zwischenfälle ans Ziel gelangt und hatte seine Arbeit vollendet. Einer der indianischen Führer war inzwischen in den am dieser Stelle zwischen Ufer und Insel rund 30 Meter breiten Fluss geschwommen, um Ausschau zu halten. Plötzlich tauchte zu seinem Entzücken ein nackter Riesenkerl aus dem Busch auf, den er trotz seiner fast weißen Hautfarbe sofort als Indianer erkannte. Der Wilde eilte in raschen Sägen ins Gestüpp, und kurz darauf erscholl aus dem Buschwerk ein gellendes Geschrei. Mehr als 200 riesige Gestalten, von denen keine weniger als zwei Meter maß, sprangen aus dem Gestüpp heraus. Sie waren mit Bogen, Wurfspeichen, Speeren und Luftgewehren bewaffnet. Dr. Rice erkannte sie sofort als Angehörige eines indianischen Stammes, dessen Aufsindung das heißersehnte, aber nie erreichte Ziel seiner sieben vorangegangenen Forschungsreisen gewesen war. Es waren Kannibalen, deren Sitz sich in einer Gebirgsgegend befinden und die in Venezuela, Columbia und Brasilien als die gefährlichsten aller das Amazonengebiet bewohnenden Wilden betrachtigt sind. Dr. Rice versuchte zunächst, sich mit dem Stamm mündlich zu verständigen. Vergeblich aber bediente er sich als Mittel der Verständigung der verschiedenen Indianerdialekte, die er ausnahmslos beherrschte.

Die Wilden antworteten auf alle Fragen nur durch Geschrei und Geheul und sprangen in den Fluss, indem sie ihre Waffen über den Köpfen hielten. Die amerikanischen Forsther waren für ein Gefecht nicht ausgerüstet. Sie hatten nur einen Revolver, eine Büchse und eine Pugelslinke zur Verfügung. Aber sie bedienten sich dieser Waffen mit solchem Erfolg, daß die Wilden, nachdem mehrere der ihrigen tot in den Fluss gefallen und zahlreiche andere verwundet worden waren, den Angriff aufgaben. Die Waffen der Weissen, die auf große Entferungen den Tod

brachte, hatten ihnen ersichtlich Respekt einflößt. Sie zogen sich denn auch rasch in die Deckung zurück, und 20 Minuten später hatten die Amerikaner ihr Lager abgebrochen und ihre Instrumente in das Kanoe gepackt, das die Richtung nach Esmeralda einschlug. Aber die Kannibalen gaben die Sache noch nicht auf und liefen, um die Reisenden in Sicht zu behalten, am Ufer dem Kanoe nach. „Vier Tage und vier Nächte lang“, berichtete der amerikanische Forsther, „war für uns an Schlaf nicht zu denken. Es war für uns ein Glück, daß die Wilden, die ja ein Bergvolk sind, keine Kanoes besaßen und sich deshalb damit begnügen mußten, in unserer Richtung am Ufer entlang zu laufen und ihre Wurfspeze hinter uns herzuschleudern. Es war immerhin ein Wunder, daß keiner von uns getroffen wurde. Nach dem vierten Tage bekamen sie die Sache glücklicherweise fort. Sie hatten wohl erkannt, daß sie nicht imstande waren, uns in ihre Hand zu bekommen, und hatten deshalb die Verfolgung aufgegeben. Drei Tage später waren wir in Esmeralda in Sicherheit.“

Dr. Rice zweifelt keinen Augenblick, daß er die sagenhaften weißen oder nahezu weißen Kannibalen wiederentdeckt hat. Er glaubt, daß sie vorher nur ein einziges Mal gesehen worden sind, und zwar von dem spanischen Schiffsfähnrich Bahadilla, der im Jahre 1763 noch unter der Herrschaft der spanischen Regierung diese Gegend durchforschte. Die weißen Indianer sind nach der Annahme Dr. Rices Nachbarn des Indianerstamms der Marqui Mitares, dessen gefürchtetste Gegner sie sind. Frau Rice, die ihren Gatten begleitete, hat damit in 19 Jahren die siebente Forschungsreise im Amazonengebiet ausgeführt und darf sich rühmen, in die Wildnis des Amazonengebietes tiefer eingedrungen zu sein, als eine andere weiße Frau vor ihr. Sie hat damit den Rekord gebrochen, den Frau Luisa Aguiar aufgestellt, die im Jahre 1869 an einer von spanischer Seite ausgerissenen Expedition ihres Gatten teilgenommen hatte.

Abzug nicht werden gelassen lassen; sie werden neue Lohn erhöhung fordern und im Falle der Ablehnung dieser Forderung in den Streit treten. Die Folgen eines Entsatzes wären unermeßlich groÙe. Vielleicht werden die städtischen Arbeiter sich mit diesen neuen Bestimmungen abfinden; auf dem Lande liegen die Verhältnisse aber ganz anders wie in der Stadt. Nicht unverhünt möge bleiben, daß die Durchführung dieser neuen Vorschrift auch für die Abstimmung in Oberschlesien verhängnisvoll werden kann. Die Landwirtschaftskammer hält es für ihre Pflicht, auf diese Schweren Bedenken hin zu weisen, und bittet, auch dortheit gegen diese Bestimmung des Einkommenssteuergesetzes nachdrücklich Stellung zu nehmen."

* Dank an den Papst. Einen Hirtenbrief als Ausdruck des Dankes für die Liebesfähigkeit des Papstes Benedikt im Kriege hat der Kardinal-Fürstbischof von Breslau, Dr. Bertram, erlassen. In dem Hirtenbriefe werden alle Schritte aufgezählt, die der Papst zum Besten der Gefangenen, zur Linderung der Hungersnot, besonders unter den Kindern Deutschlands usw. getan hat. Dem Papst wird für seine Liebesfähigkeit der herzlichste Dank ausgesprochen. Am letzten Sonntag ist der Hirtenbrief von allen Bischöfen der katholischen Kirchen der Diözese Breslau verlesen worden.

* Strafzusperrung. Wegen den in Reichshain stattfindenden Neuschüttungsarbeiten ist die Waldenburg-Friedländer Chaussee bis auf weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt; der Verkehr hat über Dittersbach-Althain zu erfolgen.

* GroÙe Gesangsaufführung im Naturtheater. Die dem Hochwaldgau angeschlossenen Männergesangvereine: "Atrion" (Dittersbach), "Blane Schleife" (Altawasser), "Concordia" (Weizstein), "Glück auf" (Waldenburg), "Liederfreunde" (Ober Waldenburg), "Songeslust" (Ober Salzbrunn), "Sängerbund" (Weizstein) und "Sängerclub" (Waldenburg) veranstalten auf Einladung am 27. d. Mts., nachmittags ab 1/2 Uhr im Naturtheater am Butterberge ein Gesangskonzert. Jeder Verein wird zwei seiner schönsten Lieder singen und am Schlusse werden sich alle Sänger vereinigen, um eine Anzahl prächtiger deutscher Lieder gemeinsam zu Gehör zu bringen. Wer ein Freund der Natur und

des Chorgesanges ist, wird da nicht hinausziehen, um sich zu erquicken? Außerdem findet vormittags 7 1/4—8 3/4 Uhr das am letzten Sonntag ausgefallene Morgenkonzert des Waldenburger "Sängerclubs" statt.

* Sommer-Tanz-Zirkel. Man schreibt uns: Während früher nur im Winter Gelegenheit geboten war, an Tanzkursen teilzunehmen, ist dies jetzt auch im Sommer der Fall. Der Unterricht stellt sich zudem in dieser Jahreszeit bedeckt billiger, weil die hohen Kosten für Beleuchtung und Heizung der Säle fortfallen. Da die Tanzkurse im Winterhalbjahr auch meistens unter zu starker Beteiligung stehen und die Säle häufig schlecht geheizt sind, kann man die Publikum nur angelegenheitlich empfohlen werden, von der neuen Einrichtung der Sommer-Tanz-Zirkel Gebrauch zu machen.

* Veranstaltungen des Bades Salzbrunn in der Woche vom 27. Juni bis 3. Juli 1920. Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurzusenden: Sonntag den 27. Juni, nachmittags 4—6 1/2 Uhr: Großes Promenadenkonzert; Theater abends 7 1/2 Uhr: "Dollarspringer", Operette. Montag den 28. Juni, abends 8—9 1/2 Uhr: Promenadenkonzert. Dienstag den 29. Juni: Die Kurmusik fällt aus; Theater abends 7 1/2 Uhr: "Die Journalisten", Lustspiel. Mittwoch den 30. Juni, abends 8 Uhr, im Theaterzaal: Moszegger-Abrüst von Hochbauhauer Julius Wall. Donnerstag den 1. Juli: Theater, abends 7 1/2 Uhr: "Musikantenarabé", Operette. Freitag den 2. Juli, abends 8 1/2—9 1/2 Uhr: Promenadenkonzert; Theater abends 7 1/2 Uhr: "Der Dieb", Schauspiel. Sonnabend den 3. Juli, Theater, abends 7 1/2 Uhr: Vollvorstellung. — Aenderungen vorbehalten.

* Die Preise für Schuhwaren. Der Verband der Deutschen Schuh- und Schäftsäbärsen erklärte auf seiner Tagung, die Erwartungen der Käufer auf ein weiteres Sinken der Preise seien irrig, und wenn das Geschäft auch noch schwach sei, zum Herbst würde die Nachfrage nach Schuhwerk steigen und die Preise würden wieder anziehen. Ganz so falsch scheint aber das Vertrauen der Herren auf diesen für sie erfreulichen Ausschlag nicht zu sein, denn man beschloß, in einem von der Reichsarbeitsgemeinschaft der Lederwirtschaft einzuberuhenden Tagung von Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern der Schuhindustrie, des Schuhhandels, ebenso unter Beteiligung von Vertretern der Verbänden und der Presse, die Richtigkeit der sich auf Grund der heutigen Händelpreise ergebenden Leder- und Schuhwaren nachzuweisen, um das Misstrauen der Bevölkerung gegenüber den heutigen Preisen zu beseitigen und die Kaufmoral zu erhalten. Man erklärte weiter, man wolle billige Arbeitsschuhre den Industriellen Werken liefern, schien aber dabei zu vergessen, daß der sog. Mittelstand dringender preiswertes Schuhwerk braucht, als viele hochbezahlt Fabrikarbeiter.

lo. Gottsberg. Stadtvorordnungserlassung. Der erste und wichtigste Punkt der gestern abgehaltenen Sitzung der Stadtvorordneten-Versammlung war die Beratung des Stadthaushaltvoranschlags für 1920. Nachdem Bürgermeister Hermann denselben einer Besprechung unterzogen, wurden die einzelnen Teile eingehend durchberaten und sodann der ganze Voranschlag einstimmig genehmigt. Die Einnahmen betragen 2 103 000 M. und die Ausgaben 2 678 300 M., sodass ein Defizit von 578 000 M. verbleibt, das durch verschiedene Abstriche vom Stat. und größter Sparsamkeit gedeckt werden soll. Zur Deckung der kommunalen Bedürfnisse im Steuerjahr 1920 erwartet man den Anteil von der Reichseincomesteuer (Soll von 1919 und 25 Prozent) 450 000 M., und dann sollen 400 Prozent Zuschlag zur Grundsteuer, 400 Prozent zur Gebäudesteuer, 615 Prozent Zuschlag von der Gewerbesteuer und 100 Prozent Zuschlag von der Betriebssteuer und die bisherigen indirekten Steuern erhoben werden. Ferner genehmigte die Versammlung den Erlass einer neuen Schantenzessionssteuer, die Wänderung der bisherigen Biersteuerordnung, den Erlass einer Ordnung, betreffend die Erhebung einer Steuer bei Gründung eines Gewerbebetriebes vom 1. April 1921 ab, den Erlass einer besonderen Gewerbeabsteuerordnung, die Erhöhung des Fremdenabgeldes von 24 auf 30 M. jährlich und fümmte schließlich den Erlass einer Ordnung betreffend Gemeindebefreiung der reichsteuerfreien Eincommunale zu. Am Ende der Sitzung wurde die gegenwärtige Erhöhung der Fleischzölle und die Fleischverteilung einer Besprechung unterzogen.

Weizstein. Die Ortsgruppe Weizstein des Schles. Provinz-Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose kann nach halbjährigem Bestehen auf eine recht erfreuliche Entwicklung zurückblicken. Der Vorstand, bestehend aus Lehrer Hartwig, Lehrer Hartwig, Alois Höller, Billow, Knappschäflecken Schmidt (Neu Salzbrunn) und Bergbaumeister Danner wurde durch Frau Pastor Martine und Hilf. Wolf (Neu Salzbrunn) gewählt. In der letzten Vorstandssitzung wurde von dem Vorstand, Lehrer Hartwig, über die bisherige Tätigkeit berichtet. Die Ortsgruppe mit 74 Mitgliedern gegründet, zählt jetzt bereits gegen 250. Sie ist an den Hauptverein in Breslau angeschlossen und arbeitet in deren Name. Die Ausgestaltung der Weizsteiner Lungensorgestelle war die Hauptaufgabe. Dieselbe ist derart in Anspruch genommen, daß die Räume fast nicht mehr ausreichen. Beschlissen wurde, daß auch seitens der Fürsorgestelle ebenso wie durch den Ortsausschuss für Waldheilanstalten für arme Kinder Freistellen gewährt werden sollen. Lehrer Hartwig gab einen Überblick über die Rassenschätzungen, die erstaunliche sind. Da der Ortsausschuss den Vorwurf erbracht hat, daß der Ortsausschuss in der Lage ist, die Fürsorgestelle selbstständig zu erhalten, wurde beschlossen, an die Gemeinden Weizstein und Neu Salzbrunn den Antrag zu stellen, dem Ortsausschuss die Verwaltung selbstständig zu übertragen, so daß die Fürsorgestelle von der Verwaltung durch die Gemeinde losgelöst wird.

Stadt. Rhabarber- u. Sauerkraut-Verkauf.

Sonnabend früh von 8 Uhr ab findet im Bartscheller, Schenkestraße, solange noch der Vorrat reicht, ein Verkauf von Rhabarber und Sauerkraut statt. Die Preise betragen für Rhabarber 45 Pf. je Pfund, bei Entnahme von 10 Pfund 40 Pf., Sauerkraut 30 Pf. je Pfund.

Waldenburg, den 25. Juni 1920.

Der Magistrat. A. XIV.

Gemeinde Dittersbach.

Ablösung der Steuerkarten für den Gehalts- und Lohnabzug.

Mit dem 25. Juni treten die Vorschriften der §§ 45 bis 52 des Einkommenssteuergesetzes vom 29. März 1920 über den Abzug von Einkommenssteuern am Arbeitslohn in Kraft. Nach § 2 der vorläufigen Bestimmungen über die Erhebung der Einkommenssteuer für das Rechnungsjahr 1920 gilt als Arbeitslohn jede in Geld oder Geldequivalent bewirkte Vergütung für Arbeitsleistungen, insbesondere Gehälter, Besoldungen, Bögen, Lauten, Gratifikationen oder unter sonstiger Benennung gewährte Bezüge der in öffentlichen oder privaten Dienst angestellten oder beschäftigten Personen, Wertegelehrte, Aufgegöhler, Witwen- und Waisenpensionen und andere Bezüge für frühere Dienstleistungen oder Berufstätigkeit. Der Wert der Natural- und sonstigen Sachbezüge ist zur Berechnung des einzuhaltenden Betrags mit dem Betrage anzzurechnen, der sich aus den Sozialversicherungen ergibt. Liegen folche Vereinbarungen nicht vor, so ist der Wert der Natural- und Sachbezüge nach den Ortspreisen anzurechnen, die das Sicherungsamt nach § 100 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung festgesetzt hat. Im Abzug kommen die Beiträge zur rechtsgepflichtlichen Kranken-, Invaliden- und Angestelltenversicherung, soweit sie an Lasten des Arbeitnehmers verrechnet worden sind.

Als Arbeitslohn im vorliegenden State gelten nicht:

1. die auf Grund der Militärpensions- und Versorgungsgesetze bezogenen Versäumnisz-, Kriegs-, Alters- und Tropenzulagen, Pensions- und Rentenerhöhungen, ferner die vorhermaligen Kolonialbeamten bezogenen Tropenzulagen;
2. sonstige Versorgungsgewährungen, die auf Grund einer infolge eines Krieges erlittenen Dienstbeschädigung bezogen werden;
3. Bezüge aus einer Strandversicherung;
4. Wertegelehrte, Aufgegöhler, Witwen- und Waisenpensionen und andere Bezüge für frühere Dienstleistung oder Berufstätigkeit, es sei denn, daß ihr Jahresbetrag 1000 M. überschreitet; die Vorschrift des § 2 findet jedoch Anwendung auf Bezüge dieser Art, welche aus öffentlichen Kassen gezahlt werden, sofern der Bezieher im Inland einer Wohnsitz oder seinen dauernden Aufenthalt nicht hat.

Der einzuhaltende Betrag ist, wenn die Lohnzahlung für eine Woche oder für einen längeren Zeitraum erfolgt, auf volle Mark nach unten abzurunden; in allen übrigen Fällen ist der einzuhaltende Betrag auf volle zehn Pfennige nach unten abzurunden.

Die Steuerkarten liegen von heute ab in der Gemeindehauptkasse Zimmer Nr. 8 zur Ablösung bereit.

Nach § 46 des Reichseincomesteuergesetzes hat jeder Arbeitnehmer sich, von der Gemeindebehörde seines Wohn- oder Beschäftigungsortes die Steuerkarte ausstellen zu lassen. Die Ausstellung der Steuerkarte kann von der Gemeindebehörde auf Antrag auch den Arbeitgebern überlassen werden. Wir halten den ersten Weg für wenig zweckmäßig, da einmal der Arbeitgeber nur unregelmäßig und oft mit erheblicher Verspätung in den Besitz der Karten gelangen würde und zweitens laufende von Arbeitnehmern am Abholungstage Arbeitslosen erledigen müßten.

Wir richten daher an alle Arbeitgeber (einschl. öffentliche Kassen) die Aufforderung, ihren genauen Bedarf an Steuerkarten unverzüglich bei uns anzumelden bzw. die Karten bei uns abholen zu lassen. Die Ablösung hat bis spätestens 20. d. Mts. zu erfolgen.

Die Arbeitgeber haben abzulegen die Verpflichtung, die erste Seite der Steuerkarte hinsichtlich des Namens usw. sauber und mehrheitsgemäß auszufüllen und die Steuerkarte dem Arbeitnehmer zu übergeben.

In die dafür vorgesehene Spalte sind für die Holze die Steuermarken derart einzuleben, daß für jede Lohnzahlung eine neue Querspalte begonnen wird; auf jede Marke ist der Tag der Verwendung, und zwar der Tag und das Jahr in arabischen Ziffern, der Monat mit Buchstaben niederzuhreiben. Der Gebrauch von Datumsstempeln mit chemischer Tinte ist gestattet. Allgemein übliche und verständliche Abkürzungen der Monatsbezeichnungen mit Buchstaben, sowie die Bezeichnung der beiden ersten Zahlen der Jahresbezeichnung (z. B. 29. Oct. 20; 15. Sept. 25) sind zulässig. Auch ist gestattet, dem Verwendungstermin die Firma oder den Namen des Verwendenden ganz oder teilweise anzugeben. Nach jedem Einleben von Steuermarken hat der Arbeitgeber den Wert der jeweils eingeklebten Marken in die dafür vorgesehene Spalte der Steuerkarte einzutragen; ist eine Seite mit Steuermarken gefüllt, so hat jeweils der legitime Arbeitgeber an der dafür vorgesehenen Stelle den Gesamtwert der auf der Seite eingeklebten Marken einzutragen und die Richtigkeit des Eintrags durch Unterschrift zu becheinigen. Am Anfang eines jeden Kalendervierteljahrs ist in der Steuerkarte mit einem neuen Blatte zu beginnen.

Legt der Arbeitnehmer bei einer Lohnzahlung dem Arbeitgeber die Steuerkarte nicht vor, so hat der Arbeitgeber Steuermarken in Höhe des einbehaltenden Betrags zu entwerten und für den Arbeitnehmer aufzubewahren, bis dieser seine Steuerkarte vorlegt.

Der Arbeitnehmer hat dem Arbeitgeber auf dessen Verlangen eine schriftliche Bescheinigung über den empfangenen Lohn, den einbehaltenden Betrag und den Wert der von dem Arbeitgeber in der Steuerkarte eingeklebten und entwerteten Steuermarken zu geben.

Diejenigen Arbeitnehmer, deren Arbeitgeber unserer vorliegenden Aufforderung nicht nachgekommen sind, werden wir nach dem 20. d. Mts. auffordern, ihre Steuerkarte bei uns selbst in Empfang zu nehmen. Sämtliche Arbeitnehmer haben sich daher bis zu diesem Zeitpunkt Kenntnis zu verschaffen, ob die Ablösung durch den Arbeitgeber bei uns erfolgt oder nicht.

Dittersbach, 24. 6. 20.

Der Gemeindevorstand.

Mädchen für alles

gesucht Bäckerei John. Zu erfragen Ring 22.

Gut erhaltenes Fahrrad

preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bzg.

3 starke habsene

Leinen.

Friedensware, 20, 25 und 20 m lang, sind zu verkaufen

Nieder-Hermisdorf,

Altawasser Straße 8.

Großer echter

Rußbaumspiegel, Melania-Gasbraten zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Bzg.

Ein Paar Damenbüste

Nr. 40 und ein schwarzes Jacke mit Seidenweste für mittlere Figur zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Bzg.

Braune Lederschuhe

für Burschen, neu, Größe 36, zu verkaufen. Preis 125 Mark.

Ober-Waldenburg,

Chausseestraße 8a, III. rechts.

Kluge

gebrauchen bei Regenförderung und Stockung meine in den hartnäckigen Fällen bestbewährt. Spezialmittel. Vollunschädlich mit Garantieschein, wenn alles nicht geholfen, machen Sie noch einen Besuch, auch Sie werden mir stets dankbar sein.

Diskr. Bertrand C. Ahmling, Hamburg, Paulstraße 2, I.

Frauen

gegenüber bei Regenförderung meine in den hartnäckigen Fällen bestbewährt. Spezialmittel. Vollunschädlich mit Garantieschein, wenn alles nicht geholfen, machen Sie noch einen Besuch, auch Sie werden mir stets dankbar sein.

Braune Geldtasche mit wertvollem Inhalt zwischen Bildchen und Rohrlau verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Bzg.

"Nebenhaupt noch viel Mythisches und Unverständliches".

"Ich hörte neulich sagen", begann wieder die Erzählerin, und sie dämpfte dabei die Stimme, "es mitsaßen in jedem Roman, der Anspruch auf Erfolg macht, Stellen vorkommen, bei denen man nicht recht wagt, anzusehen; bei denen man aber unter dem Tisch sich ansieht. — Nebenhaupt, aus diesem Goblet" — sie sah in den Spiegel und glättete fügsam den Spitzenfransen auf ihrer grünen Bluse, — "wissen Sie nun Spiel etwas über die Bestrebungen für Nachkultur?"

Alle lachten, nur das kleine Fräulein Rose wurde dunkelrot und sah Elvira schen an.

"Ja, Fräulein Elvira, wollen Sie denn so etwas schreiben?" fragte sie.

"Was denken Sie eigentlich von mir?" fragte Elvira lachend. "Sie werden mir doch nicht zumutnen, daß ich etwas Aufstößiges schreiben werde!"

"Sie können es ja unter andern Namen erscheinen lassen", meinte Fräulein Peters trocken, "aber das muß ich sagen, wenn ich schreiben würde, dann müßte auch ein Erfolg, ein Klingender Erfolg zu erwarten sein; und den hat man am sichersten mit etwas aufstößigem Inhalt."

Ein blasses älteres Mädchen meinte, Elvira müsse Spülgeschichten schreiben.

"Ja wohl, Spülgeschichten!" riefen die anderen.

"Haben Sie den Golem gelesen? Nein? Na, ich auch nicht, zufällig. Aber wenn Sie schreiben wollen, müssen Sie das tun; der war ein Schläger!"

Die Stimmung wurde immer begnügter. Die guten Vorschläge wurden noch eine ganze Weile fortgesetzt und zum Teil mit lebhaftem Beifall begrüßt. Fräulein Klutmann hörte aufmerksam zu und ließ alles schweigend über sich ergreifen. Es wurde ihr immer klarer, daß sie von allen diesen neidischen Ratsschlägen keinen würde befolgen können; aber sie wollte ja auch etwas ganz anderes, und das war auch das einzige, was sie glaubte, leisten zu können.

Sie wollte ein kleines, eigenes Erlebnis mit ihrer Phantasie vergrößern und verschmücken und hoffte, das so ausführen zu können, daß auch andere es gern lesen würden. Sensationeller Stoff, der war allerdings nicht darin, aber sie meinte, wenn sie in ihrer Eigenart recht hübsch schrieb, dann würde ihr vielleicht auch ein Klingender Erfolg später einmal befallen sein.

So schrieb sie ihre kleine Erzählung in den nächsten Wochen und feierte Freudenstunden dabei. Wenn sie in die Schule kam, neckten sie die Kolleginnen mit ihrer Nachdenklichkeit und fragten immer wieder, ob ihre Arbeit noch nicht fertig sei. Jede von ihnen wollte wissen, ob Elvira wohl ihren Rat befolgt hätte; Elvira verneinte lächelnd und bat, Geduld zu haben. Das kleine Fräulein Rose allein fragte nicht; sie hatte ja auch keinen Rat gegeben. Sie sah nur manchmal ihre Kollegin an, ob vielleicht doch einer der tollen Vorschläge von dieser aufgegriffen sein könnte. Alle erwarteten mit Spannung das Erscheinen der Novelle.

Endlich war sie fertig.

Schön sauber abgeschrieben brachte Fräulein Klutmann sie dem Redakteur über Zehn, zunächst mit der Bitte, sie zu lesen und ihr seine Meinung darüber zu sagen. Sie konnte den Herrn und durfte diese Bitte schon wagen. Der Titel hieß: "Auf verschiedenem Wege".

Nach vierzehn Tagen sollte sie sich die Antwort holen. Wie ihr die Tage langsam vergingen! Sie flogen nicht vorüber, nein, sie schlepten sich nur so hin.

Um Wachen und Träumen malte sie sich aus, wie wundervoll es sein würde, wenn ihre Arbeit gelungen

wäre; wie es sein würde, wenn der Geldbote ins Zimmer treten würde. Wieviel würde er wohl bringen? Zweihundert Mark vielleicht? Über mehr? Das wäre doch kein. Da würde sie ganz zuerst einen Schmaus in der Konditorei geben...

Schließlich waren die vierzehn Tage vorüber, und sie stand wieder vor ihrem guten Bekannten, dem Redakteur.

Der sah sie freundlich an. "Ich habe mit grossem Interesse Ihre hübsche Erzählung gelesen."

"Und wie finden Sie sie?" unterbrach ihn Elvira hastig. Ihre Wangen röteten sich vor Aufregung.

"Sehr hübsch ist die Arbeit", war die Antwort.

"Wirklich? Ach, das ist schön! Da werden Sie sie in Ihrer Zeitung verwenden?"

"Nein, das leider nicht, Fräulein Klutmann", sagte Doktor Richard ebenso freundlich, "das kann ich nicht."

"Und weshalb nicht? Wenn Sie sie doch für gut halten?"

Er schüttelte den Kopf, und auf seiner goldenen Brille funkelte der Sonnenstrahl, der jordan seinen Weg am Fenstervorhang vorbei in das Zimmer hinein gefunden hatte. Elvira konnte den Ausdruck seiner Augen nicht erkennen.

"Es geht nicht", sagte er bestimmt.

In diesem Augenblick kam der Besitzer des Platzen in das Zimmer.

"Ich bitte, auf ein Wort!" wandte sich Fräulein Klutmann an ihn. Herr Dr. Richard hat meine Erzählung "Auf verschiedenem Wege" gelesen und findet sie gut; aber für Ihre Zeitung will er sie nicht haben. Wollen Sie mir nicht sagen, wie ich das verhindern soll? Dürfte ich Sie wohl bitten, meine Arbeit zu prüfen?"

Der Direktor sah sie interessiert an.

"Haben Sie selbst diese Novelle geschrieben, liebes Fräulein?" fragte er liebenswürdig.

"Ja", sagte sie mit offenem Auge, schon wieder voller Hoffnung.

"Nun, dann muß ich Ihnen auch antworten, wie Herr Dr. Richard, daß wir Ihre Arbeit, so leid es uns tut, nicht für unser Blatt verwenden können."

"Aber warum denn nicht? Das sind ja Mord!"

Elvira wußte nicht, was sie davon denken sollte.

"Glauben Sie mir eine Frage, verehrtes Fräulein", sagte der Direktor, "wieviel Morde kommen in Ihrer Geschichte vor?"

"Morde? Nein, Morde kommen keine drin vor", war die überraschte Antwort.

"Dann seien Sie! Wir brauchen aber jetzt für unser Abendblatt eine Geschichte mit einem Mord und für unser Morgenblatt sogar eine mit zwei Morden. Unbedrängt", lächelte der Direktor freundlich, "wir sehen es Ihnen doch gleich am Gesicht an, daß Sie für unser Blatt keine Geschichte schreiben können."

Elvira Klutmann wußte nicht, was sie denken sollte, noch weniger, was sie sagen sollte. Diese unerwartete Erklärung verwirrte sie ganz und gar; sie war betrübt über den Mißerfolg ihrer Novelle und fühlte sich doch auch wieder geschmeichelt durch die gute Meinung, die der Direktor von ihr hatte. Nach ziemlich einßüchtiger Verabschiedung ging sie nach Hause. Ihre Novelle hielt sie festgehalten in der Hand.

Aber auch noch Mord! Zu allen den schönen Vorschlägen der Kolleginnen kam nun noch dieser!

Was würden die Kolleginnen sagen? Da würde es wohl doch nichts mit Ihrem Schreiben werden!

Recht schebe wars eigentlich darum! Wer jchlich es war ja auch so lange ohne das gegangen!

Und auf den Spaz mit den anderen Lehrerinnen freute sie sich ordentlich. Ihren Konditorschmaus sollten sie jedenfalls haben. Nun erst recht!

Und lächelnd legte sie ihre schöne Novelle in die Schublade ihrer Kommode und verschloß sie.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung“.

Nr. 146.

Waldenburg, den 25. Juni 1920.

Bd. XXXVII.

Mechthild vom Wörth.

Ein Chiemseeroman von Anna Wothe.
Americanisches Copyright 1919 by Anna Wothe-Mahn, Leipzig.

Rechtsdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

Mit dem Maler voranleidend, rief sie zu dem Professor und der Baronin, die folgten, zurück, ihre blühenden Zähne zeigend: "Sehen Sie nun ein, welche Strafe für mich die "Sieglinde" bedeutet. Dieser furchtbare Mensch, der hier dem lieben Herrgott die Lage sticht, macht mich mit Wagner, dem ich sonst sehr gewogen bin, noch ganz verrückt. Wenn Sie mir heut noch ein einziges Mal "wolfsmäßig" kommen, Weit, dann esse ich alle Forellen allein, trotzdem ich Sie zu diesem Göttermahl einlud."

"Erbarmen Sie sich, hochverehrtes Fräulein Ebermeyer. Für Forellen lasse ich mein Leben und natürlich auch Meister Wagner. Für heute also Burgfrieden, liebe Kollegin."

Er hielt ihr treuerherzig seine Hand hin, in die sie kräftig einschlug. Dann stampfte sie, ihren schweren, eisenbeschlagenen Stock hart aufstehend, lustig plaudernd an Weits Seite dem Gasthaus zu.

Langsam folgte der Professor mit Freda von Burgstätt.

"Doch Sie mich so völlig vergessen könnten, Professor", nahm die schöne Frau das Gespräch wieder auf und sah ihn mit ihren leuchtenden Braunaugen voll an. "Ich meinte, wir waren doch einst sehr gute Freunde."

"Es ist schon lange her, meine gnädige Frau. Ich glaube, fast zehn Jahre."

"Wie ungern, bester Professor. Sie haben aber ganz recht. Ich heiratete mit zwanzig Jahren, denn jetzt bin ich dreißig. Bitte, nun beteuern Sie, daß ich mich prachtvoll gehalten habe, daß ich jung aussiehe, und was dergleichen Riedensarten mehr sind", spöttelte sie und sah dem ernsten Mann, der Anfang der Vierziger sein mochte, herausfordernd in die Augen.

Er beachtete es nicht. Personen blickte er vor sich hin, und leise kam es von seinen Lippen: "Sie waren zwar damals noch jung, gnädigste, aber doch immerhin verantwortlich für das, was Sie getan."

"Ich habe es oft bereut", rang es sich von den Lippen der Frau, und ein leiser Schmerzenszug legte sich um ihren purpurroten Mund.

"Das Schicksal hat mich für meinen Leichtsinn grausam gestraft. Furchtbare Jahre liegen hinter mir. Erst ganz langsam bin ich wieder

zum Leben erwacht. Durmen Sie mir noch immer?"

Der Professor wehrte ab. "Nein, gewiß nicht, Baronin. Ich mache Ihnen keinen Vorwurf. Sie wissen ja, viel Schweres ist auch auf mich eingestürmt, das auch ich noch immer nicht verwinden konnte."

Eine heiße Röte glitt über Fredas Wangen, und ihre Augen brannten fragend in die seinen. "Glauben Sie an Vergebung der Sünden, Professor?"

"Ganz gewiß, Baronin."

"Dann wollen wir wieder Freunde sein wie einst, wo das Schicksal uns hier zusammengeführt; wir sind ja inzwischen alte Leute geworden."

Sie reichte ihm die Hand, die er nur zögernd an seine Lippen führte. "Zavohl, ganz alte Leute", wiederholte er versonnen.

Da lachte Freda silberhell auf und schlüpfte ihm voran in die Gaststube des kleinen Wirtshauses auf dem Wörth, wo soeben die Kellnerin die leckersten Forellen zur Abendmahlzeit auftrug, der Weit und Sieglinde Ebermeyer schon ungeduldig entgegenhornten.

Waldblätter klangen die Römer hell durch die Stube mit den originellen Bildern an den Wänden, alle von Künstlerhand stammend. Fröhlicher Gesang erschallte. Die jungen Männer am Nebentisch besangen den Mai und die Liebe — die Liebe, die so trügerisch und doch voll tausend Wonne.

Weit und Sieglinde Ebermeyer taten tapfer mit. Heinz und Freda schwiegen seltsam bekommnis. Die Fraueninsel spinn ihre Zauber.

Der Sang in der Malerkneipe des Wörth war verstummt. Frauenwörth lag in tiefster Ruhe. Heinz Wigbold schritt einsam am Gestade entlang. Weit und die anderen Männerjünglinge flüsterten soeben die schöne Baronin von Burgstätt in einem Boot nach dem Herrenheimsee hinüber.

Der Professor hatte befreit aufgetanzt, als er gehört, daß Freda nicht auf dem Wörth wohne, sondern von der Fraueninsel nur zum Besuch herübergekommen sei. Nun war er entschlossen, doch auf der Fraueninsel zu bleiben. Gleich morgen sollte ihm Stasi, der Fischerknabe, sein Gepäck von Herrentwörth, wo er heute Wohnung genommen, herüberholen.

Wigbold hatte Freda mit dem jüngeren

Malervolt bis zum Gestade das Geleit gegeben. Eine Weile sah er im Mondenlicht das Schifflein auf den glänzenden Wellen schweben, hörte noch ab und zu verworrenes Lachen, verklagende Stimmen, dann war es lautlos still. Nur die Wellen rollten leise plätschernd auf den Sand.

Wigbald blieb stehen und schaute über den im Mondenlicht gleißenden See. An der hohen Kampenwand, auf der noch Schnee lag, blieb sein Auge träumerisch haften. Silbersäume, gestickt mit leuchtenden Sternen, umwanden sie. Ganz nahe erschienen ihm die Bergriesen, als drängten sie unaufhörlich gegen ihn vor und wollten ihn erdrücken.

Nun wandte er sich und schritt durch das schlafende Dörfchen. Apfelbäume, Aprikosen und Pfirsiche streuten ihre Blütenflocken. Heinz ging die schmalen Pfade entlang, die sich über die kleinen Höfe wanden. Wie märchenhaft lugten die winzigen weißen Häuschen aus all dem Blütenzauber. Auf den Räumen hingen die Fischerneße zum Trocknen gespannt. Wie silberne Schleier schimmerten sie in dem gleißenden Licht. Über dem Dorfanger mit der großen Linde spielte ein lauer Wind, und von den Lindenblättern tropfte es wie eine Silberflut.

Professor Wigbald schritt über den grünen Plan, der vom Gasthause zum See führte, dem alten Kloster zu. Was wollte er eigentlich dort? Er wußte es selber nicht. Flüchtig ging ihm durch den Sinn, daß die Benediktinerinnen hier auf dem Wörth schon seit dem achten Jahrhundert herrschten. Thassilo hatte einst den frommen Frauen das Kloster erbaut. So oft es auch zerstört, immer wieder war es neu erstanden. Nur die alte Kirche aus dem achten Jahrhundert stand noch. Ihr mächtiger und doch schlanker Turm ragte, ein ehernes Wahrzeichen alter Zeit, in die blaue Nacht. Jetzt zögerte er vor der hohen Klostermauer des weitläufigen Gebäudes, die fast die ganze Insel beherrschte. Auch den Klostergarten schloß die Mauer ein. Am Tage hatte er seitwärts eine Pforte bemerkt. Dorffinder waren durch diese in den Garten geschlüpft, da konnte der Eintritt also nicht verboten sein. Und eine tiefe Sohnsucht überkam ihn plötzlich nach dem stillen Hof mit den dunklen Bäumen, den er vorhin nur flüchtig geschaut. Er fand die Pforte. Sie schien verschlossen. Kräftig drückte er gegen die braune Tür. Das Schloß gab nach, und Heinz stand inmitten nächtigen Klosterfriedens. Geheimnisvoll räumten hundertjährige Baumriesen. Ihm war, als ob sie im Silberlicht des Mondes träumend auf ihn warteten.

Zaghast, ganz leise auftretend, wandelte sein Fuß über den weichen Rasenteppich, auf dem das Mondlicht zierliche Kränze flocht. Wie geheimnisvoll ihn alles anmutete, als wehte ihm ein Stück Vergangenheit entgegen, die ihm festsam süße Weisen ins Ohr schmeichelte. Worte,

die er lange vergessen geglaubt, und die doch lebten.

Wie still es hier war, beängstigend still. Und nun löste sich ein wimmernder Ton und zitterte durch die Maiennacht. Horch, was war das? Die Klosterglocke klang matt, silbern, wie ein Sterbespiel. „Die Totenglocke“, dachte Heinz Wigbald erschauernd. Wer hatte Abschied genommen vom Leben in dieser blütenschweren Frühlingsnacht? War sie alt oder jung, die Klosterfrau, der zum letztenmal die Glocke klang? Schritte wurden vernehmbar. Unwillkürlich trat Heinz schnell hinter einen Mauervorsprung. Das Herz kloppte ihm plötzlich in raschen Schlägen.

Nonnen kamen daher, ernst und feierlich, durch den im Mondenlicht flimmernden Garten. Tiefschwarz alle gekleidet, die dunklen Schleier lang herabfallend. Zwei der frommen Frauen brachen Blumen und Zweige von den Bäumen und wanden einen Kranz; zwei, den Spaten in der Hand, strebten dem Hintergrunde des Gartens zu, dorthin, wo die trutzige Mauer sich erhob. Gespenstisch kam dem Professor das Gebaren der Schwestern vor, die den Spaten knirschend in die Erde stießen. Keinen Blick vermochte er von den Schaufelnden zu wenden, die augenscheinlich ein Grab gruben für eine aus ihrer Mitte, die heute Abschied vom Leben genommen, das ihr vielleicht noch nicht gesetzt, die vielleicht gelitten und nie gelebt.

Mit verhaltenem Atem sah er dem nächtlichen Tun der Frauen zu.

Ihm fiel ein, gehört zu haben, daß, wer im alten Marienkloster die Augen für immer schließt, noch vor Mitternacht hinausgetragen werden müßte zur letzten Ruhe. Nicht den kommenden Tag durfte eine gestorbene Schwester mehr auf Erden grüßen. Kein Laut kam von den Lippen der Nonnen, nur das dumpfe Poltern der fallenden Erde, das Knirschen des Sandes, wenn die Schaufeln in das Erdreich sanken, war vernehmbar. Heinz hatte das Gefühl, als dürfe er hier nicht länger als heimlicher Zeuge bei dem stillen Werke der Klosterfrauen verharren, aber er fürchtete auch wieder sie zu erschrecken, wenn er hervortrat. Hier auf der weltfernen kleinen Insel im „Bairischen Meer“ dachten die frommen Frauen wohl kaum an einen Lauscher. Sie fühlten sich so sicher in ihrem verwunschenen Garten in der schweigenden Frühlingsnacht.

Nun war das letzte Liebeswerk für die tote Schwester vollbracht. Ein Schauer übermannte den Professor. „Wer starb?“ dachte er wieder. „War es Schwester Irmintraud?“ Wie ein Stöhnen kam es aus seinem Munde. Da gewahrte er, wie die beiden Schwestern, die das stillle Grab geschauft, sich aufgerichtet hatten. Die größere, leicht auf den Spaten gestützt, rang, wohl von der Anstrengung übermannt, nach Atem, die andere, jüngere, faltete die Hände zum Gebet. Die Austruhende, ja, das war Schwester

Irmintraud. Wie erlöst atmete Heinz auf. Sie lebte also, sie war nicht gestorben. Es schien Wigbald, als richteten sich die dunklen Augen Schwester Irmintrauds auf ihn, als durchdringe ihr Blick sein Versteck, als wolle sie dem frechen Störer ihres heiligen Werkes zornig wehren. Aber kein Laut kam von den Lippen der Schwester. Stumm nahm sie den Spaten auf, stumm schritt sie, von der jüngeren Nonne gefolgt, dicht an ihm vorüber. Im feierlichen Zuge schlossen sich die anderen Schwestern. Totenkranze über dem Arm, an. Heinz war es, als streifte ihn der Atem der Vorüberschreitenden wie Eiseshauth. Die Augen ließ gesenkt, wandelten sie im Mondenlicht dem Kloster zu. Noch in mir klagli die Klosterglocke mit wimmerndem Klang. Noch einmal wallten die schwarzen Schleier der Klosterfrauen auf. Schwer fiel eine Kugel ins Schloß, dann war der Professor allein. Er strich sich mit der Hand über seine schmale Stirn. Hatte er alles nur geträumt? War dieser nächtliche Spuk bloß ein Bild seiner Einbildung? Nein, da vor ihm gähnte die Brüst. Da lagen noch einige vergessene Blumen aus den Kränzen, welche die Schwestern geworfen.

Scheu und lautlos schlich der Professor durch den alten Klostergarten zurück. Die hohen Baumriesen, die seit Jahrhunderten so viel an Leid und Freud, Schmerz und Lust geschaut, neigten im Maienwinde flüsternd ihre Wipfel, und ein Schauer ging durch die Blütenpracht.

Aus dem Kloster tönten leise Feierklänge. Die Nonnen sangen der dahingegangenen Schwester ein letztes Lied.

Wie gebannt verharrte Heinz Wigbald an der Mauer außerhalb des Klosters und lauschte. Wie Engellsang aus lichten Höhen griff dieses Totenlied, das aus dem alten Kloster klang, an sein Herz und weinte ihm diese nächtliche Frühlingsstunde.

Er konnte nicht zur Ruhe gehen. Er mußte noch einmal hinab an das Gestade, noch einmal die weißen Berge, noch einmal den silberschimmernden See zu grüßen.

War denn dieser kleine Frauenwörth nicht überhaupt ein Traum?

Als er jetzt am Ufer stand, hatte er die Empfindung, als schwörmte er selbst mit dem ganzen Wörth auf dem Wasser. Als würde er von den silbernen Wogen mit fortgetragen, immer weiter fort bis in die Unendlichkeit. Unsicher, wie suchend, glitt seine Augen über das Ufer, dabei wurden sie plötzlich weit und groß, denn dort in dem morschen alten Eichenbaum, der ihm schon am Nachmittag aufgefallen war, kniete das Mädi vom Wörth, das schönste Fischerkind der Insel. Die Augen zu dem von wildem Efeu umrankten Giebel des erleuchteten Klosters erhoben, kniete Mechthild in dem alten Kahn, die Hände zum Gebet gefaßt, das blühende Antlitz von heißen Tränen überströmt. Wirr hing ihr, wie

eine Goldflut, das lose Haar um die Schultern und wallte in dichten Wellen, wie ein schimmerner Mantel, den Rücken hinab. Das Mieder mit dem Silbergeschnür, das Mechthild am Nachmittag getragen hatte, fehlte, nur den krausen Rock hatte sie über das blütenweiße Hemd wie in großer Eile geworfen. Das Maidli war auf dem Wörth gewiß die einzige, die es hinausgetrieben in die Frühlingsnacht, als die Glocke klang. Die übrigen Leute vom Wörth hatten wohl ein Kreuz geschlagen und sich auf die andere Seite gedreht. Es war ja nichts Besonderes, wenn wieder einmal jemand aus dem Leben schied.

Wigbald stand still, er mochte die Veterin nicht erschrecken, doch Mechthild hatte ihn schon gesehen. Finster wurden ihre Augen. Schnell sprang sie auf, griff verwirrt nach ihrem losen Haar und versuchte es zusammenzuraffen.

„Verzeiht“, nahm der Professor ganz eingeschüchtert das Wort, „daß ich gegen meinen Willen Eure Andacht störte. Man kann nicht schlafen in dieser Frühlingsnacht.“

Mechthilds Augen wurden sanfter, sie nickte kurz: „Ja, Herr, das kenne ich. Es braust im Blut, und das Herz klopft zum Berspringen. Dann fahre ich immer über den See, und wenn ich den Wörth sehe, unser kleines Eiland, wie es in so tiefem Frieden auf den Wellen liegt, dann wird alles wieder ruhig, still und weich.“

Wieder fiel dem Professor die eigenartige Ausdrucksweise des Mädchens auf. Wie kam dem Fischerkinde solche Rede?

(Fortsetzung folgt)

Ihr erster Versuch.

Ein hoheres Erlebnis.
Von Laura Frost.

Nachdruck verboten.

Fraulein Elvira Klumann hatte den Entschluß gefaßt, eine Novelle zu schreiben.

Sie hatte dies einer Kollegin mitgeteilt, und mit der Schnelligkeit des elektrischen Telegrafen war die Nachricht durch den Kreis der jungen Lehrerinnen gegangen. Als sie wenige Tage darauf zusammen waren, hatten alle den Wunsch, noch einen guten Rat zu geben, damit die ihnen schon jetzt so interessante Arbeit auch recht gut geraten möchte.

„Vor allem sensationell“, sagte Fraulein Peters, „das ist die Hauptsache; nur ja nichts aus dem täglichen Leben, ganz was Abentes muß es sein.“

„Was zum Beispiel?“ fragte Fraulein Klumann. Sie hatte beschäftigt, gerade etwas aus dem täglichen Leben zu schreiben, mit der nötigen Ausdrückung natürlich; nun war es doch gut, daß sie hier Ratschläge erhalten würde, die sie fördern könnten.

Ihre Frage machte alle lebendig; jetzt wollte jeder noch etwas sagen.

„Ganz modern ist zurzeit das zweite Gesicht“, sagte die eine; „auch das Schönheit.“

„Mitteldeutsches Weilen, Fraulein Elvira, das wird sehr beworben und hat großartigen Erfolg“, rief ihr die andre zu.

„Wie wäre es mit Theosophie? Können Sie nicht etwas Theosophie anbringen?“

Strassenvernung.

Die Waldenburg-Griedländer Chaussee wird vom 24. Juni 1920 ab für die Dauer der in Neuhain auszuführenden Neu- schüttungsarbeiten für jeden Fahrverkehr gesperrt.

Der Verkehr hat während der Sperrzeit über Dittersbach- Althain zu erfolgen.

Waldenburg, den 23. Juni 1920.

Der komm. Landrat.

Für die vielen Beweise der Teilnahme an dem schweren Verluste, den wir durch den Tod unseres lieben Vaters erlitten haben, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Geschwister Fabig.

Waldenburg, im Juni 1920.

Am Donnerstag nachmittag 1/4 Uhr erlöste ein sanfter Tod nach kurzem, sehr schwerem Leiden an Lungenentzündung unser einziges, innig geliebtes Töchterlein

Charlotte,

im zarten Alter von fast 3 Jahren.
Dies zeigte tiefbetrübt an

Die schweregeprüften Eltern:
Adolf Blümel und Frau.

Neu Waldenburg, den 24. Juni 1920.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 3 Uhr. Trauerhaus: Scharnhorststraße Nr. 7.

Lebensmittel- und Kindernährmittelkarten.

In der Woche vom 28. Juni bis 2. Juli 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 47 der Lebensmittelkarte:

250 Gramm Fleisch für 2,75 Mr.

Gegen Abschnitt Nr. 48 der Lebensmittelkarte:

100 Gramm Haferlocken für 0,52 Mr.

Gegen Abschnitt Nr. 49 der Lebensmittelkarte:

Bei Entnahmen von 125 Gramm Margarine für 1,80 Mr. können weitere 125 Gramm Kunsthonig für 1,85 Mr. empfangen werden.

Erneut gegen Abschnitt Nr. 8 der Kindernährmittelkarte:

100 Gramm Haferlocken für 0,52 Mr.,

oder amerik. Weizengrieß für 0,57 Mr.,

oder Kindergersteumehl für 0,44 Mr.,

sowohl letztere Artikel am Lager sind.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 2. Juli mittags.

Waldenburg, den 19. Juni 1920.

Der komm. Landrat.

Gebrauchtes, noch gut erhaltenes

Plüschesofa,

auf beiden Seiten 3. Umsklappen,

1 Federmatratze

88 x 175, und 1 neues Sofa zu

verkaufen. Näheres bei

Göhlmann, Scherzerstr. 4.

Ein Paar schöne Ig. Stiefel,

wenig getragen, 1 schwarzer

Gehrock, fast neu, 1 Krimfresser,

5 Bd. Biol. d. allgem. u. prakt.

Wissens zu verkaufen. Zu exst.

in der Geschäftsstelle dieser Sta.

Männer-Turnverein

„Gut Heil“

Waldenburg.

Sonntag den 27. Juni 1920,
vormittags 1/21 Uhr:

Gedächtnisfeier

für unsere im Weltkriege gefallenen Turnbrüder mit Einhaltung einer Ehrenmal

in der städtischen Turnhalle,

Schlachthofstraße.

Zahlreiche Bereitstellung der An-

gehörigen, sowie unserer Mitglie-

der erhielten Der Vorstand.

N. B. Der für Sonntag den 27.

Juni d. Js. vorgesehene Festball

fällt aus.

500 000 m Holzrohr,

11 mm, entsprechend den Verbundnormalien Mr. 3.00
pr. m, waggonweise billiger, hat sofort abzugeben
Masch.-Vertrieb H. Brockmöller,
Breslau 12, Sadowerstr. 81.

Auffallend billige Preise

Schuhwaren!!!

Damen-Leder-Stiefel von 110 Mr. an,
Herren-Leder-Stiefel von 175 Mr. an,
Knaben-Leder-Stiefel von 145 Mr. an,
Halbschuhe — Samt — Leinen von 68 Mr. an,
Turnschuhe — Segeltuch-Schuhe 19.50 Mr.
Elegante Halbschuhe — Schossstiefel mit Einsatz
zu ganz besondern ermäßigten Preisen.

Schuhwarenhaus J. Bobrecker,

Waldenburg, Rathausplatz 3, neben der AEG.

Alle Sorten

Häute und Zelle

Kauf zu den höchsten Tagespreisen

Walter Klemm, Albertstr. 2,
gegenüber dem Union-Theater. Fernruf 102.

Auch werden Corned-Beef-Büchsen mit Deckel
abgenommen.

Achtung!

Achtung!

Wo werden Nähmaschinen, Grammophone usw.

jetzt noch gut und billig repariert?

Nur bei Mechaniker Jütt,

Waldenburg, Kärtnerstraße 4, Hinterhaus.

Jetzt also schnell alles hingeholt!

Seite und billige Reparatur-Werkstatt am Platz!

Sorderungen, Außenstände,

ganz gleich welcher Art dieselben sind,
werden beigetrieben.

Wenden Sie sich vertraulich an

Finanz-Geschäft Symm & Wiesen,

Bad Salzbrunn, „Idaheim“, beim Hotel „Aldor“.

50 - 100 000 Mr. Baugelder

gegen Sicherheit zur ratenweisen Abhebung für Böhme bis zur Fertigstellung der Häuser ab 1. Juli bei 8% Verzinsung gehucht.

Offeraten erbauen Jakob, Waldenburg Schl. Ring 18.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
Geschäftsstelle der Waldenburger Ztg.

Männer-Turnverein „Gut Heil“ e.V.D.T.

Waldenburg i. Sch.

Öffentliche Aufführung

des mit großem Beifall aufgenommenen

Festspiels mit turnerischen Vorführungen

Sonnabend den 26. Juni 1920, abends 8 Uhr,
im Saale des Hotels „zum goldenen Schwert“. Die geehrte Einwohnerschaft wird um recht zahlreiche Beteiligung gebeten.

Kasseneröffnung 7½ Uhr.

Der Vorstand.

Numerierter Platz Mk. 3.—, Saalplatz Mk. 2.—, Galerie und

Stehplatz Mk. 1.— (Schüler 50 Pf.).

Vorverkauf in G. Schmidt's Zigarren Geschäft, Freiburger Straße, und im Warmbrunnia-Geschäft, Ring, Ecke Gartenstraße.

Preiswerte Waren!

Taschenspiegel	60, 75, 95 Pf.
Taschenkämme	2.25, 2.75, 3.25
Frisierkämme	5.25, 7.50, 9.25
Staubkämme	3.25, 4.75, 5.25
Putzkasten	4.25, 4.50, 6.75
Hosenträger	7.25, 7.75, 9.50
Socken	6.50, 7.50, 11.50
Auftragbürsten	65, 70, 75 Pf.
Schmutzbürsten	1.75, 3.25, 3.50
Glanzbürsten	3.25, 3.75, 4.—

Kartoffeldrucker	2.75, 3.75, 4.25
Reibeisen	2.95, 4.75, 6.50
Quirle	20, 40, 50 Pf.
Teesiebe	0.80, 1.50, 1.95
Kehrschaufeln	5.75, 8.25, 9.75
Handfeger	5.75, 8.75, 12.75
Stubenbesen	9.75, 12.50, 18.50
Schneidebreiter	1.50, 1.95, 2.75
Schnitzer	0.95, 1.75, 2.25
Aluminiumlöffel	1.95, 2.25, 2.75

Echte Handwurzelbürsten 3.75, 4.25,
„ Wurzelschrubber 6.25, 8.50,
Ia. Scheuertücher 3.90, 4.25.

Partiewarenhaus an Sonnenplatz

Gute Fruchtweine,

Drogerie „zur Vorwärthütte“, empfiehlt die Hugo Beitsch, Hermsdorf.

Rauchtabake

Orient-Theater.

Nur 4 Tage! Freitag bis Montag! Nur 4 Tage!

Die beliebte Lotte Neumann

in ihrem neuesten Filmwerk Serie 1920:

„Der Weg der Grete Lesser.“

Ein zu Herzen gehendes Drama in 4 Akten.

Ferner das gewaltige Kunstmärkwerk: „Salome.“

Filmspiel in 6 Akten.

In der Hauptrolle: Wanda Treumann.

Künstlerische Musikbegleitung.

Es wird gebeten, die Anfangs-Vorstellung zu beachten.

Heimatreue Ost- und Westpreussen.
Sonnabend: Ratskeller.

Lichtspielhaus Bergland
Waldenburg Neustadt

Ab Heute! Ab Heute!
Gewaltiger als „Madame Dubarry“, ausstattungsreicher als „Herrin der Welt“, ist der kolossale, größte Prunkfilm des In- und Auslandes:

Die Lieblingsfrau des Maharadscha!

Erster Teil. Vier berausend schöne Akte.

Dazu der lustige Teil!

Der zweite Teil läuft ab 2. Juli in unserem Theater. Beginn 6 und 8 Uhr, Sonntags 3½ Uhr.

Wegen des zu erwartenden Andranges, Besuch der ersten Vorstellung empfohlen.

Ergebnst Die Direktion.

Naturtheater.

Sonntag den 27. Juni, vormittags von 7½ - 8¾ Uhr:

Morgen-Konzert des Waldenburger Sängerkalubs.

Nachmittags 1½ Uhr:

Große Gesangs-Aufführung des Hochwald-Sängergaus.

Eintritt: vormittags 1,50, 1., 0,80, 0,40 Mk., nachmittags 2,–, 1,50, 1,–, 0,80 Mk.

Rauchtabake

Freitag bis Montag

Union-Theater

Freitag bis Montag

hervorragender Spielplan!

Der Galeerensträfling.

Phantastischer Film in einem Vorspiel und 5 Akten aus der Verbrecherwelt nach Balzac.

1. Teil: „Von der Galeere zum Schaffott.“

Hauptrolle:
Paul Wegener.

Ferner: Der Sekretär der Königin.

Allerliebstes Lustspiel in 3 Akten.

Hauptpersonen: Käte Dorsch, Axel Orla, Margarete Kuzser, Heinrich Schröd, Guido Herzfeld.

Apollo-Lichtspiele

Freitag bis Montag!

Der langerwartete Schlager:

Lepain.

Sensationelles Detektivdrama in zwei Abteilungen.

I. Teil:

Der König der Diebe.

II. Teil:

Der Kampf mit dem Meisterdetektiven.

Für den lustigen Teil sorgt:

Sein Pelzmäuschen.

Lustspiel in drei Akten.